

Restriktive Zugangsbeschränkungen für Eltern von Frühgeborenen in Kliniken belasten betroffene Familien stark

Seit dem Ausbruch der globalen Corona-Pandemie vor mehr als einem Jahr sind wir von Einschränkungen in allen Lebensbereichen betroffen. Das gilt auch für die Situation von werdenden oder frischgebackenen Eltern. Unter Einhaltung von hohen Schutzauflagen in Entbindungskliniken gestaltet sich die Zeit rund um die Geburt schwierig, die eigentlich ein besonders schönes Ereignis im Leben von Familien darstellen sollte.

Für Eltern von kranken Neugeborenen oder Frühgeborenen gestaltet sich die durch COVID 19 bedingte Situation zusätzlich belastend. Sie müssen ihr Kind vorerst in der Klinik zurücklassen. Früh- und Neugeborenen-Stationen, die eine Mitaufnahme eines Elternteils anbieten, sind in Deutschland eher die Ausnahme. Insofern sind Eltern zwangsläufig darauf angewiesen, täglich möglichst unlimitierten Zugang zu ihrem Kind zu erhalten. Diese Zugangsmöglichkeiten sind seit Corona nach uns vorliegenden Elternberichten allerdings an manchen Kliniken stark eingeschränkt worden. Dabei variieren die Restriktionen zwischen auf wenige bis auf eine Stunde reduzierten täglichen „Besuchszeiten“. Auch berichteten betroffene Väter unseren Hotline-Mitarbeiterinnen gegenüber schon von kompletten Zugangsverboten. Darüber hinaus sind dem Bundesverband Perinatalzentren bekannt, die auch während Corona keine Zugangsbeschränkungen für Eltern veranlasst haben, ohne dass dort infolgedessen sogenannte Hotspots entstanden wären. Eine deutschlandweit einheitliche Regelung ist demnach nicht zu erkennen. Ungläubige Nachfragen erreichen uns bezüglich der Zulässigkeit solcher Regelungen, die Kind und Eltern die wichtige Interaktion mit Verweis auf Corona-Schutzmaßnahmen vorenthalten.

Nach bisherigen Erkenntnissen rund um COVID-19 sind derartige Maßnahmen der Weltgesundheitsorganisation WHO zufolge und auch nach Einschätzung des Elternverbandes nicht **länger hinnehmbar**. Bei allem Verständnis für Vorsichtsmaßnahmen erscheint dieses Vorgehen in Anbetracht der nachteiligen Auswirkungen auf betroffene Familien unverhältnismäßig und wenig sachgerecht. „Es ist für uns absolut unverständlich, weshalb den Eltern trotz inzwischen möglicher Schutzvorkehrungen, wie z.B. der Vorlage eines aktuellen negativen Schnelltest-Ergebnisses, der Zugang zu ihrem Kind verwehrt oder stark eingeschränkt wird. Im Interesse des Kindes ist die Nähe und Zuwendung der Eltern durch die wissenschaftlich nachgewiesenen Entwicklungsvorteile unbedingt zu ermöglichen. Für den wichtigen Bindungsaufbau zwischen Kind und Eltern, den Erwerb von Elternkompetenz, die Anleitung in pflegerische Maßnahmen, für Aufklärungsgespräche und Entscheidungsfindungsprozesse, die von Eltern mitgetragen werden, reicht eine Stunde Anwesenheit der Mutter nicht im Mindesten aus“, fasst Vorstandsvorsitzende Barbara Mitschdörfer zusammen.

Eine am 23.3. in der Zeitschrift Nature veröffentlichte Umfrage mit dem Titel Care of hospitalized infants and their families during the COVID-19 pandemic: an international survey unterstreicht diese Einschätzung, was die nachteiligen Auswirkungen für betroffene Familien anbelangt.

(Quelle: <https://www.nature.com/articles/s41372-021-00960-8>)

Auch bei beengten räumlichen Verhältnissen sollte es daher, wie in vielen anderen Kliniken, möglich sein, praktikable Hygiene- und Sicherheitskonzepte anzuwenden, ohne die Entwicklung der ihnen anvertrauten Patienten durch derart einschränkende Verordnungen nachhaltig zu gefährden. Deshalb fordern wir alle Perinatalzentren mit derart stark limitierten Zugangsvorschriften auf, im Interesse ihrer Patienten schnellstens für vertretbare und verantwortungsvolle Lösungen zu sorgen.